

## Teil 3

### Forschungsbeiträge und Vorträge

# „...ob und wie weit auch die Natur einen Schutz gegenüber dem Menschen verdiene“

Die Anfänge des Naturschutzes in Bayern zu Beginn des 20. Jahrhunderts<sup>1)</sup>

Richard HÖLZL

Vor fast genau einhundert Jahren, am 14. Oktober 1905, trafen im Gebäude des bayerischen Innenministeriums eine Gruppe von Honoratioren des Münchner Gesellschaftslebens – man könnte auch sagen: herausragende Vertreter der damaligen Zivilgesellschaft – mit einer Reihe hoher Staatsbeamter zusammen. Was hier stattfand, war die Gründungssitzung des „Landesausschusses für Naturpflege in Bayern“. Wohl zu Recht kann dieses Datum als Wendepunkt der Geschichte des Naturschutzes betrachtet werden. Zum ersten Mal war die Erhaltung und der Schutz der Natur von offizieller Seite als Staatsaufgabe anerkannt worden. Mit dem Landesausschuss für Naturpflege wurde ein Gremium eingerichtet, das die Behörden bei Naturschutzfragen durch Gutachten unterstützen sollte. Es sollte die zahlreichen Einzelinitiativen, die sich in Bayern gegründet hatten, bündeln und in der Öffentlichkeit den Sinn für einen pfleglichen Umgang mit der Natur wecken. So die knappe Aufgabenbeschreibung.

Im Folgenden soll versucht werden, diesen Schritt in einen historischen Kontext einzubinden. Deutlich werden sollen dabei in einem ersten Schritt die speziellen Argumentationsmuster, derer sich der bayerische Naturschutz um 1900 bediente. Zweitens wird zu fragen sein, welche Personen und Personengruppen sich dem Schutz der Natur in dieser Zeit verschrieben. Implizit können so einige Thesen der historischen Erforschung der frühen Naturschutzbewegung widerlegt werden, die die Bewegung häufig im Spektrum einer radikalen, konservativen und anti-modernen Kulturkritik verortete. Dagegen wird der frühe bayerische Naturschutz besonders durch die Suche nach einer „anderen Moderne“<sup>2)</sup>, einer sanfteren und Natur schonenderen Variante der Entwicklung charakterisiert.

## 1. Bedingungen und Dispositionen

„...ob und wie weit auch die Natur einen Schutz gegenüber dem Menschen verdiene“. Diese Frage stellt der Hobby-Geologe und Ökonomie-Professor Max Haushofer 1907 in einem kleinen im Auftrag des Landesausschusses für Naturpflege verfassten Büchlein. Haushofer führt weiter aus: „Seit tausenden und aber tausenden von Jahren wächst die Menschheit an Zahl. Auf dem Erdboden ist sie erwachsen, der ihr Ernährer, ihre Werkstatt und die Bühne für ihre geschichtlichen Großtaten ward. Mit den gewaltigen Mächten der Natur

musste diese Menschheit durch ungezählte Reihen von Generationen zähe und gefährvolle Kämpfe ausfechten, [...]. Und nun, seit dem Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts erst, wird den Kulturvölkern voll bewusst, das nicht nur der Mensch gegen die Naturmächte, sondern umgekehrt auch die Natur gegenüber menschlichem Tun eines Schutzes bedarf.“<sup>3)</sup> In der Tat, in Haushofers Lebenszeit (1840-1907) hatten sich fundamentale Umwälzungen im Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt ergeben. Die Bedeutung des Umstiegs von der Sonnenenergie auf fossile Energieträger kann dabei nicht zu hoch angesetzt werden.<sup>4)</sup> Plötzlich war Energie in völlig neuen Ausmaßen vorhanden: Was folgte, war die so genannte Industrialisierung – eine wirtschaftliche Dynamik von ungeahnter Kraft. Ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem setzte sich durch, das Wohlstand für breite Bevölkerungsschichten versprach, dies jedoch von stetigem Wachstum abhängig machte. Bayern war im 19. Jahrhundert nicht gerade ein Vorreiter dieser Entwicklung. Bis ins 20. Jahrhundert hinein gab es nur einige Industrialisierungsinselfen, z.B. Nürnberg oder Augsburg. Dementsprechend spielten die massiven Probleme, die durch die industrielle Umweltverschmutzung entstanden, und die das heutige Bewusstsein prägen, im Programm des frühen bayerischen Naturschutzes eine untergeordnete Rolle. Was für die Menschen in Bayern seit der Mitte des 19. Jahrhunderts augenfällig wurde, waren die massiven und rapiden Veränderungen in der sie umgebenden Landschaft: Die Agrarlandschaft erhielt ihr modernes Gepräge. Fluren wurden begradigt, Moore und Flußauen trockengelegt; Wälder veränderten sich; „Fichtenäcker“, wie es die Naturschützer nannten, breiteten sich aus; der bäuerliche Mischwald mit all seinen Eigenheiten verschwand. Flüsse wurden eingedämmt, Seen aufgestaut, Kanäle gegraben. Bald wurde das Land mit einem Netz von Eisenbahnen und Straßen überzogen. Städte wuchsen exponentiell. Zwischen 1875 und 1910 vervierfachte sich die Bevölkerung Münchens, die Nürnbergs verfünffachte sich. Dieses schnelle Wachstum verlief in großen Teilen ungeplant, verschlang Räume, die vorher Grünflächen waren und bedrohte die Ufer der Flüsse.

Stellvertretend für eine Vielzahl unterschiedlicher Initiativen in ganz Bayern um die Jahrhundertwende kann dazu aus einem Flugblatt des Isartalvereins zitiert werden: „Durch die

<sup>1)</sup> Vortrag auf den 28. Bayerischen Naturschutztagen am 27. Oktober 2005 in Feuchtwangen

<sup>2)</sup> Thomas Rohkrämer, Eine andere Moderne? Zivilisationskritik, Natur und Technik in Deutschland 1880-1933, Paderborn u.a. 1999. Für eine ausführliche Diskussion der Forschungslage s. Richard Hölzl, Naturschutz in Bayern 1905-1945: Der Landesausschuß für Naturpflege und der Bund Naturschutz zwischen privater und staatlicher Initiative (Regensburger Digitale Texte zur Geschichte von Kultur und Umwelt 1), Regensburg 2005: <http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2005/521/>

<sup>3)</sup> Max Haushofer, Der Schutz der Natur (Veröffentlichungen des Bayerischen Landesausschusses für Naturpflege 1), München 1907, S. 3.

<sup>4)</sup> Rolf-Peter Sieferle, Grenzen der Umweltgeschichte, in: Gaia 2 (1993), S. 14-16.

mächtige emporstrebende Entwicklung, durch die gewaltige ungeahnte Ausdehnung der Großstadt droht dieser Perle Münchens [dem Isartal] große Gefahr. Die herrlichen Waldungen und Auen, in denen bisher der Wanderer sich ergehen konnte, werden allmählich der Verbauung zugeführt. Allenthalben wachsen Zäune aus dem Boden. Altgewohnte Fußwege sollen beseitigt oder vom Rand des Isarthales weg verlegt werden. Ferne liegt es uns, dem industriellen Aufschwung, der Bautätigkeit entgegenzutreten, wir wollen aber einen Ausgleich zwischen ihren Interessen und jenen der erholungsbedürftigen Münchner.“<sup>5)</sup>

## 2. Gesellschaftlicher Ort und Argumentation

Wie aus den eben zitierten Aussagen des Isartalvereins deutlich wird, stellten sich die Naturschützer keineswegs gegen eine industrielle Entwicklung Bayerns. Ihre Position hatte wenig gemein mit radikalen Agrarromantikern, die eine feudalistische Gesellschaftsordnung wiederaufleben lassen wollten; sie hatte wenig gemein mit der radikalen Kulturkritik der 1920er, die einen technizistischen Nationalismus propagierte.<sup>6)</sup> Vielmehr kennzeichnet den frühen Naturschutz die Suche nach einer „anderen Moderne“. Interessenausgleich war eines der Schlagworte. Die Naturschützer standen der Moderne ambivalent gegenüber und waren sich durchaus des Interessenkonflikts bewusst, der zwischen den materiellen Bedürfnissen einer schnell anwachsenden Bevölkerung und dem Erhalt der Natur entstand. Der Botaniker Franz Vollmann sprach von einem „Interessenstreit der an sich wohlbegründeten auf das Reale, das Praktische gerichteten Tätigkeiten mit den nicht minder berechtigten idealen Forderungen der Menschheit.“<sup>7)</sup> Hans Welzel, der Schriftführer des Landesausschusses, formulierte dessen Aufgabe wie folgt: „Wenn Veränderungen an der Natur durch Menschenhand bevorstehen, dann hat die Tätigkeit der Naturpflege eine *ausgleichende* da zu sein, wo zwingende namentlich wirtschaftliche Gründe eine unveränderte Erhaltung der Natur unmöglich machen – *hindernde* (und zwar rücksichtslos hindernde!) da, wo höhere Interessen für eine Veränderung entweder überhaupt nicht geltend zu machen sind, oder wo der zu befürchtende Schaden außer jedem Verhältnis zu dem erhofften Nutzen steht, [...]“<sup>8)</sup> Was die Naturschützer damit forderten, war einmal eine gründliche Abschätzung der Folgen, und zum zweiten eine rationale Kosten-Nutzen-Abwägung.

Bevor sich „Naturschutz“ als Konsensbegriff etablierte, sprach man in Bayern von „Naturpflege“. Dieser Begriff ist als Positionierung und Abgrenzung innerhalb der frühen deutschen Naturschutzbewegung zu verstehen. Die Gründungsfigur des preußischen Naturschutzes, Hugo Conwentz, war von der preußischen Regierung beauftragt worden, ein Konzept für die Erhaltung der Denkmäler der Naturgeschichte zu entwickeln.

Heraus kam dabei die Naturdenkmalpflege.<sup>9)</sup> Wie der Name bereits verrät, lehnte sich dieses Konzept an die (Bau-)Denkmalpflege an, die sich seit den 1880ern für die Erhaltung historischer Bauwerke und Stadtbilder engagierte. Deutlich ist hier der Wunsch der Menschen um 1900 zu spüren, in einer Zeit des beschleunigten Wandels ihren historischen Ort, ihr Gewordensein zu bestimmen. Neben den Manifestationen der Menschheitsgeschichte, alten Gebäuden, Traditionen, Sprachen, Bräuchen, nahm man auch das Verhältnis des Menschen zur Natur in den Blick. In der großflächigen Umwandlung der natürlichen Umgebung sollten einige Naturdenkmäler erhalten bleiben – der Wunsch nach Stabilität durch Erinnerung. Schon bald wurde die „Naturdenkmalpflege“ kritisiert. Der Vorsitzende der Bayerischen Botanischen Gesellschaft, Gottfried Eigner, der Mitglied des Landesausschusses war, meinte 1905, „daß es kaum möglich sein wird, alles, was nach den derzeitigen Bestrebungen in der Natur geschützt werden soll, unter den Denkmalsbegriff zu subsumieren, selbst wenn man diesen im weitesten Sinne auffaßt.“<sup>10)</sup>

Ein genauer Blick auf die Anfangszeit des Naturschutzes zeigt die beeindruckende Vielfalt und Offenheit der Argumentationsmuster. Warum sollte man überhaupt die Natur schützen? Dies war ja eine relativ neue Idee. Für den bayerischen Naturschutz um 1900 lassen sich fünf Hauptansätze identifizieren:

1. ein ästhetischer,
2. ein wissenschaftlicher,
3. ein patriotischer,
4. ein ökonomischer und
5. ein ökologischer.

1. Die Landschaft Mitteleuropas veränderte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts radikal. Gleichzeitig aber entstand in den Köpfen der Menschen ein Bild einer idealisierten Natur, ein Landschaftsbild aus zahlreichen Versatzstücken. Dieses Landschaftsbild war eine Konstruktion aus vielen Landschaftsbildern, aus Naturbeschreibungen, Naturgedichten, konstruiert von Malern, Schriftstellern und Journalisten, die die Natur im Idealzustand zum Hauptobjekt ihrer Kunst erhoben. Tausende und Abertausende begaben sich auf die Suche nach diesen Landschaftsbildern, Touristenströme überzogen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts viele Gebiete Deutschlands, in Bayern zunächst vor allem die Alpen. Wenige Jahrzehnte zuvor hatten weite Teile der Bevölkerung kaum Bedeutung mit den Alpen verknüpft. Neu war der Sinn für das „Naturschöne“, wie man damals formulierte, für den Naturgenuss, den eine Landschaft bieten konnte. Max Haushofer schreibt in einem Ratgeber zu „Lebensfragen“ unter der Rubrik „Naturgenuß“: Die Landschaft „füllt die Seele mit Empfindungen, welche wir gar nicht zu bestimmen oder zu beschreiben brauchen, und welche uns

<sup>5)</sup> BayHSTA (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) MK 14474, Flugblatt des Isartalvereins vom Mai 1902.

<sup>6)</sup> Vgl. Rohkrämer, 1999, S. 217-342; Klaus Bergmann, Agrarromantik und Großstadtfeindlichkeit, Meisen a. G. 1970.

<sup>7)</sup> Franz Vollmann, Die Garchingener Heide als Natur- und Kulturdenkmal, in: Das Bayerland 18 (1907), S. 447.

<sup>8)</sup> Hans Welzel, Einführung in die Geschäfte der Naturpflege. Für die bayerischen Organe der Naturpflege (Veröffentlichungen des Bayerischen Landesausschusses für Naturpflege Nr. 2.) München 1907, S. 6.

<sup>9)</sup> Friedemann Schmoll, Erinnerung an die Natur : die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich, Frankfurt/ M. 2004.

<sup>10)</sup> Gottfried Eigner, Der Schutz der Naturdenkmäler insbesondere in Bayern, in: Naturwissenschaftliche Zeitschrift für Land- und Forstwirtschaft 3 (1905), S. 379.

doch erheben und veredeln können. Was wir bei einer warmen Naturbetrachtung denken und fühlen, wird das gesündeste, ehrlichste und natürlichste sein, das wir überhaupt denken können.“<sup>11)</sup> So oder so ähnlich empfanden wohl die meisten, die sich um die Jahrhundertwende für den Schutz der Natur einsetzten. Gottfried Eigner beklagte das allmähliche Verschwinden intakter Landschaftsbilder: „Wohin wir in der uns umgebenden Natur blicken, finden wir die Folgen gewaltsamen menschlichen Eingriffs, [...] Landschaftsbilder oder einzelne Naturgebilde, die wir noch vor kurzem mit ästhetischer Befriedigung, mit wissenschaftlichem Interesse betrachteten und studieren konnten, sind vernichtet und verunstaltet.“<sup>12)</sup> So wandten sich die Naturschützer anfangs auch hauptsächlich gegen Veränderungen im Natur- und Landschaftsbild, die ihren ästhetischen Vorstellungen nicht genügten wie die Verbauung von See- und Flussufern, Wasserkraftanlagen, Flussbegradigungen, Hochgebirgsbahnen sowie das Abtragen oder Sprengen von Felsformationen und nicht zuletzt gegen Außenreklame. Dieses Motiv der Verunstaltung eines Landschaftsbildes spielte eine zentrale Rolle in der Argumentation der Naturschützer. Der ästhetische Zugang ermöglichte es ihnen früh, die negativen Folgen der umfassenden ökonomischen und technologischen Umgestaltung zu erkennen.<sup>13)</sup> Er bereitete einer Kritik daran einen breiten Resonanzboden in die bürgerliche Welt des Kaiserreichs hinein. Widerspruch blieb jedoch nicht aus. So heißt es etwa in einem Beschwerdebrief der Stahl'schen Dolomit- und Kalkwerke: „Die Klagen über die Schädigung des Landschaftsbildes durch Steinbrüche und deren Betriebsanlagen beruhen auf rein persönlichen Anschauungen. Tausende freuen sich dagegen an der Abwechslung, die sie dem Landschaftsbild geben und wie sie es beleben.“<sup>14)</sup> Auch wenn dieses Argument leicht durchschaubar war, besaß es doch einen plausiblen Kern. War nicht jede Auffassung von Schönheit dem Zeitgeist unterworfen? War man nicht ständig in der Gefahr, eine bloße Abwehrschlacht um wenige noch intakte Flecken zu führen?

2. Die frühen Naturschützer begnügten sich keineswegs damit, die Verunstaltungen der Landschaft anzuprangern. Sie beriefen sich auf historisch arbeitende Naturwissenschaften, auf die Geologie, die Botanik, die Zoologie. Ein gutes Beispiel bietet die Geschichte des Naturschutzgebiets Garchinger Heide. Bei dem im Norden von München gelegenen Rest der vormals ausgedehnten Grasheidellandschaft im Voralpenland handelt es sich „um ein Naturschutzgebiet von internationaler Bedeutung mit seltenen, vor allem kontinentalen und präalpinen Floren- und Faunenelementen.“<sup>15)</sup> Noch vor

dem Ersten Weltkrieg hatte die Bayerische Botanische Gesellschaft an diesem Ort ein 23 ha großes Gebiet aufgekauft und zum Schutzgebiet erklärt; 1942 wurde es dann nach dem Reichsnaturschutzgesetz von 1935 in die Liste der offiziellen Naturschutzgebiete aufgenommen. Warum sollten solche Gebiete, die von der Kultivierung oder Bebauung bedroht waren, geschützt werden? Franz Vollmann beschrieb die Absichten der Bayerischen Botanischen Gesellschaft folgendermaßen: „Sie legt aber das Hauptgewicht darauf, dass Vegetationstypen, Pflanzenvereine, die in ihrer Existenz bedroht erscheinen, späteren Geschlechtern in ihrem Bestand gesichert werden sollen.“<sup>16)</sup> Vollmann war von der wissenschaftlichen Notwendigkeit des Schutzes der Garchinger Heide überzeugt und meinte: „Sie ist ein Unikum, eine Formation, wie sie hinsichtlich der Gestaltung ihres Vegetationsbildes im übrigen Deutschland nirgends anzutreffen ist.“<sup>17)</sup> Und seine Schlussfolgerung lautet: „[...] so kann [das Ergebnis] nicht anders lauten, als daß ein solches Gebiet [...] geschützt und für spätere Generationen als pflanzengeographisch bedeutsame und kulturhistorisch interessante Reliquie hinterlassen werden soll, und dies um so mehr, als es in der Nähe der Landeshauptstadt, einer Universitätsstadt liegt und in letzterer Hinsicht auch als eminentes allgemeines Bildungsmittel zweifellos zu betrachten ist.“<sup>18)</sup> Das Beispiel der Garchinger Heide zeigt die naturwissenschaftlichen oder naturgeschichtlichen Kriterien für ein Naturdenkmal. Erstens sollen bestimmte Vegetationstypen exemplarisch erhalten werden, als Anschauungsobjekt für spätere Generationen. Zweitens war es von zentraler Bedeutung, einzigartige Naturobjekte, Unikate zu erhalten. Drittens benötigte die universitäre Lehre praktische Beispiele. Die stark museale Komponente eines solchen Naturdenkmals wird gut deutlich.<sup>19)</sup>

3. Ästhetische und naturhistorische Argumente konnten auf Aufmerksamkeit bei den bildungs- und großbürgerlichen Schichten im Kaiserreich hoffen. Wenn die Naturschützer jedoch vom „Schutz der Heimat“ sprachen, war ihnen eine viel breitere Unterstützung sicher. Die damalige Öffentlichkeit war dafür in höchstem Maße empfänglich. Immer wieder werden die Naturschützer der Zeit um 1900 mit einem radikalen Kulturpessimismus in Verbindung gebracht, einer Einstellung, die die moderne Gesellschaft auf dem absteigenden Ast sah, die Zerstörung der sozialen Bindungen beklagte und in romantischer Verklärung die Zeiten wieder herbeisehnte, in denen klare Herrschaftsverhältnisse, getrennte soziale Schichten und eine gleich bleibende Wirtschaftsweise vermeintliche Stabilität garantierten. Den sozialen

<sup>11)</sup> Max Haushofer, *Lebenskunst und Lebensfragen*. Ein Buch für's Volk, Ravensburg, 1906, S. 378-379.

<sup>12)</sup> Gottfried Eigner, *Naturpflege in Bayern* (Veröffentlichungen des Bayerischen Landesausschusses für Naturpflege 3), München 1908, S. 8

<sup>13)</sup> William Rollins, *A Greener Vision of Home*. Cultural Politics and Environmental Reform in the German Heimatschutz Movement 1904-1918, Ann Arbor 1997, S. 25f.

<sup>14)</sup> BayHSTA MA 92392 Eingabe der Stahl'schen Dolomit- & Kalkwerke G.m.b.H. vom 17. Februar 1914.

<sup>15)</sup> Bundesamt für Naturschutz, 2005: [http://www.bfn.de/02/020201\\_garchinger\\_heide.htm](http://www.bfn.de/02/020201_garchinger_heide.htm)

<sup>16)</sup> Vollmann, 1908, S. 447

<sup>17)</sup> Vollmann, 1908, S. 448.

<sup>18)</sup> Vollmann, 1908, S. 477.

<sup>19)</sup> Zugleich ist anzumerken, dass sich die Naturschützer, was ihre Ausführungen betraf, auf hohem wissenschaftlichem Niveau befanden. Vollmann, beispielsweise, kann als einer der bekanntesten Botaniker der Zeit gelten. Seine „Flora von Bayern“ war ein Standardwerk (Stuttgart 1914).

Druck auf die so genannten „niederer“ Bevölkerungsschichten, die politische Unfreiheit, Krankheiten und Hunger in vormoderner Zeit ließen diese ‚Kulturpessimisten‘ gerne außer acht. Es ist wohl nicht falsch, Ernst Rudorff, der gelegentlich als Gründungsvater des Natur- und Heimatschutzes gilt, als solchen Kulturpessimisten zu bezeichnen. Die bayerischen Naturschützer lassen sich aber schwerlich in diese Gruppe einordnen. Was meinten sie, wenn sie von Schutz der Heimat sprachen? Es gibt vielerlei Definitionsversuche dieses Begriffs Heimat. An dieser Stelle wird kein neuer hinzugefügt. Für die Menschen, die hier im Blick stehen, war klar, dass Heimat etwas mit Natur zu tun hatte, Natur und Landschaft gaben der Heimat ihr Gesicht, machten sie von anderen Orten unterscheidbar. Das machte die Heimat auch kleinräumig, regional, zum Teil lokal begrenzt. Aber Heimat war auch ein Bindeglied, etwas, was dem Einzelnen das abstrakte, wenig greifbare Konstrukt der Nation anschaulich, spürbar und vor allem begehbar machte.<sup>20)</sup> Noch einmal kann Max Haushofer Einblicke in die Gedankenwelt der Zeit geben: „Die Seele der Landschaft, im Laufe der Jahrtausende nur unmerklich verändert, klingt zusammen mit der Seele des Volkes. Aus der Landschaft nimmt, schon in fernster vorgeschichtlicher Zeit, das Volk seine treuesten und dauerndsten Eindrücke. In der Seele der Landschaft wurzeln zwei der wichtigsten Kräfte allen Volkslebens: die Heimatliebe und die Volksphantasie. [...] Die Heimatliebe aber ist wiederum die Grundlage allen staatlichen Lebens.“<sup>21)</sup> Der Schutz der Heimat war staatspolitisch wertvoll, die Mitglieder des Staatswesens sollten sich über die „Heimatliebe“ mit dem Staat identifizieren. In den Augen der Naturschützer war dies nur möglich, wenn die Natur der Heimat auch intakt war, wenn sie nicht nur aus Industrielandschaft bestand.

Was die Innenpolitik um 1900 am stärksten bewegte, war die sogenannte Soziale Frage. Was sollte mit den Massen an schlecht bezahlten, zum Teil geringfügig beschäftigten Arbeitern in den Städten geschehen? Wie konnte ihre soziale Stellung verbessert werden? Und wie konnte – das war für bürgerliche Kreise wohl die wichtigste Frage – der ‚unaufhaltsame Aufstieg‘ der Sozialdemokratie verhindert werden? Auch für die Soziale Frage war der Naturschutz von Bedeutung. Max Haushofer verwies auf das Bedürfnis der Arbeiter nach Erholung: „Jene Millionen aber, die jahraus jahrein in den Mauern der Großstädte bei harter Arbeit eingepfercht sind, mögen sich wohl fragen, ob die glänzendsten Verbesserungen des Verkehrswesens im Stande sind, ihnen die dahinschwindende Naturschönheit zu ersetzen. Es gibt Städte genug in Deutschland und anderwärts, wo

der naturhungrige Städter selbst nach stundenlanger Wanderung, die er aus dem Herzen der Stadt heraus unternimmt, nichts sieht als Mauern und Zäune, Fabrikschornsteine und Lagerhäuser, ab und zu einmal einen verkümmerten Rasenfleck oder ein paar verstaubte Bäume.“<sup>22)</sup> Genau aus diesen Gründen hatte etwa zur gleichen Zeit der sozialdemokratische Wanderverein „Die Naturfreunde“ den Schutz der Natur in sein Programm mit aufgenommen. Kontakte zwischen den bürgerlichen und den SPD-nahen Naturschützern gab es jedoch kaum.<sup>23)</sup>

4. Eines dürfte bisher deutlich geworden sein: Die frühen bayerischen Naturschützer lehnen die Modernisierung und weitere Industrialisierung Bayerns nicht im Grundsatz ab. Damit eröffneten sich jedoch auch neue Möglichkeiten. Ökonomische Argumente waren keineswegs anstößig. Haushofer führt dazu folgendes aus: „Endlich gibt es Naturgebilde, die aus wirtschaftlichen Gründen erhalten werden müssen, gegen den Augenblicksvorteil des einzelnen, zugunsten der Zukunft und der Gesamtheit. Wer den im Herbst voll reifer Aepfel hangenden Baum niederschlägt, hat freilich die Aepfel und das Holz des Baumes dazu; aber in künftigen Jahren keine Aepfelchen mehr. [...] Oft genug gehört nur eine geringe Kurzsichtigkeit dazu, um wegen eines kleinen, leicht zu erreichenden Gewinns ein Naturgebilde zu vernichten, das der Schlüssel zu künftigen Reichtümern oder dauernden Freuden werden konnte.“<sup>24)</sup> Ideen wie „Nachhaltigkeit“, „Generationengerechtigkeit“, oder auch „sanfter Tourismus“, die die heutige Debatte prägen, finden sich hier wieder. Apropos Tourismus: Dieses Thema ist eine Art Lackmustest für den Naturschutz. Für einen Heimatschützer wie Ernst Rudorff bedeutet Fremdenverkehr die „Prostitution der Natur“<sup>25)</sup>. Auch die bayerischen Naturschützer beklagten hässliche Aussichtstürme oder „gedankenlose Touristenschwärme“, die „Riesenbüschel von Alpenpflanzen“ ausgerissen, und sie unterwegs gleich wieder wegwarfen, sobald sie welk wurden.<sup>26)</sup> Man scheute sich aber keineswegs auf den Wert der Natur für den Tourismus hinzuweisen. Gerade in den Alpen war der Tourismus schon ein wichtiger Wirtschaftszweig. Für Gottfried Eigner war eines klar: „Berauben wir unser Land, in dem wir es möglichst großer Bodenkultur zuführen, all seiner Naturschönheiten, so wird es bald kein Anziehungspunkt für Naturfreunde anderer Länder sein. [...] Nimmt man einem Luftkurorte seinen Wald und setzt ihm dafür einige rauchende und lärmende Fabriken hin, so hat er in Bälde aufgehört zu existieren.“<sup>27)</sup> In der Praxis arbeiteten Naturschützer und Tourismusmanager zum Teil auch gut zusammen. So taten sich die Naturschützer beim Protest gegen das Walchenseewerk mit dem

<sup>20)</sup> Petri, Deutsche Heimat 1850-1950, in: *Comparativ* 11 (2001), S. 125f.

<sup>21)</sup> Haushofer, Max: *Die Landschaft*, Bielefeld/Leipzig 1903, S. 25.

<sup>22)</sup> Haushofer, 1907, S. 6.

<sup>23)</sup> Jochen Zimmer, „Grüne Inseln im Klassenkampf“? Umweltschutzpolitik bei den Naturfreunden zwischen naturromantischer Ethik und sozialpolitischem Engagement, in: Ders./Wulf Erdmann (Hrsg.), *Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde*, Essen 1991, S. 37-62.

<sup>24)</sup> Haushofer, 1907, S. 5.

<sup>25)</sup> Ernst Rudorff, *Heimatschutz*, Leipzig 1901, S. 51-65.

<sup>26)</sup> Haushofer, 1907, S. 9.

<sup>27)</sup> Eigner, 1908, S. 62.

Luftkurort Bad Tölz zusammen. Die Tölzer fürchteten, die geringere Wasserführung der Isar würde zum Versiegen ihrer Jodquellen führen. Insgesamt wirkte gerade der Widerstand gegen den Bau des Walchenseekraftwerks wie ein Katalysator auf die noch junge Idee vom Naturschutz in Bayern. Die Naturschützer forderten den bayerischen Staat heraus, die Pläne genau zu überdenken. Stimmt denn eigentlich die gesamtwirtschaftliche Bilanz? Brauchte Bayern überhaupt die riesigen Stromkapazitäten des Kraftwerks? Und durften die industriellen Interessen so einfach gegenüber den Interessen der Anrainer, der Waldbesitzer, der Bauern, der Flößer, der Fischer und der Touristenorte bevorzugt werden? Gabriel von Seidl fasst diese Position noch einmal zusammen: „Die neuzeitliche Bewegung, welche angemessenen Schutz der Natur auch bei der Lösung großer elementarer Aufgaben fordert, vertritt den Standpunkt, unbekümmert der herrschenden Meinung des Tages, dass die großen idealen Werte, die in der Schonung und der Schönheit der Natur liegen, in erster Linie mit in die Rechnung gehören, und wenn sie hierbei fehlen, ist die Rechnung ohne Zweifel falsch.“<sup>28)</sup>

5. Wenn auch der Schwerpunkt der Argumentation für den Schutz der Natur auf anderen Gebieten lag, so fehlten ökologische Zusammenhänge nicht völlig. So führte Eigner folgerichtig die Zunahme von Schädlingen auf die anthropogene Störung der natürlichen Ökosysteme zurück: „Der Mensch ändert nicht ungestraft den Gleichgewichtszustand der Natur, wie er sich im tausendjährigen gegenseitigen Kampf der Geschlechter, Gattungen, Arten und Individuen der Tier- und Pflanzenwelt herausgebildet hat. Wenn in neuerer Zeit da und dort Schädlinge in einer Menge auftreten, daß es einer Katastrophe gleichkommt [...] dann sollte man nicht bloß den nächstliegenden Ursachen des Überhandnehmens der Schädlinge nachforschen sondern auch überlegen, ob nicht die Katastrophe überhaupt eine notwendige Folgeerscheinung unserer ganzen Kulturarbeit ist.“<sup>29)</sup> Mit ‚Kulturarbeit‘ ist hier hauptsächlich die Flurberreinigung gemeint, im Zuge derer die Nistgelegenheiten vieler Vögel verschwanden, die als die Hauptfeinde der genannten Schädlinge galten.

### 3. Personen

Ein Blick auf die handelnden Personen erklärt einige der Strategien, die der frühe Naturschutz anwandte. Viele Naturschützer aus dem Landesausschuss und aus dessen Umfeld hatten Professorentitel, wie der Botaniker Franz Vollmann oder der Geologe August Rothpletz, Vorsitzender des Landesausschusses, der Architekt Gabriel von Seidl oder der Ökonom Max Haushofer. Letzterer war eine bekannte Figur im München der Jahrhundertwende: Romanschriftsteller, Dichter, Autor zahlreicher volkskundlicher Bücher, Abgeordneter

der Nationalliberalen Partei im bayerischen Landtag. Gabriel von Seidl war wohl der bekannteste Architekt dieser Zeit. Sein verspielter Historismus war gefragt – zu seinen Bauten zählen das Deutsche Museum, das Bayerische Nationalmuseum oder das Lenbachhaus. Etablierte Münchner Maler vertraten die Münchner Künstlervereinigungen im Landesausschuss. Der Ausschuss setzte sich aus Vertretern von elf Münchner Vereinen zusammen, später kamen weitere hinzu. Dabei waren der Alpenverein, die Botanische und die Geographische Gesellschaft, der Isartalverein, der Verein für Naturkunde, drei Künstlervereinigungen, der Architekten- und Ingenieursverein, Verein für Volkskunst und Volkskunde und schließlich auch der VDI (Verein deutscher Ingenieure). Gerade letzterer ist kaum als Teil der Naturschutzbewegung zu betrachten. Als der VDI erfahren hatte, dass die Gründung eines Naturschutzgremiums bevorstand, wandte er sich eilig an die Regierung: „Andererseits müssen wir aber befürchten, dass eine rationelle Ausnutzung der Wasserkräfte, die gerade in Bayern für die Industrie, für die Städte so außerordentlich wichtig ist, verhindert werden könnte, wenn die Vorschriften über die Erhaltung der Naturdenkmäler ohne Zuziehung von Maschineningenieuren erlassen werden.“<sup>30)</sup> Offensichtlich überzeugten diese Argumente die zuständigen Herren im Innenministerium.

Eine Analyse der Mitgliederstruktur des Landesausschusses in den Jahren 1906 bis 1933 macht deutlich: Im Landesausschuss für Naturpflege saß die bürgerliche ‚Elite‘. Hohe Staatsbeamte bildeten mit 37 Prozent die zweite große Gruppe neben den Professoren mit ebenfalls 37 Prozent. Hinzu kamen Künstler (7 %), Lehrer (6 %), weitere Akademiker (5 %) und Offiziere (3 %).<sup>31)</sup> Diese Zusammensetzung schlägt sich deutlich in der Vorgehensweise des Landesausschusses nieder. Insgesamt könnte man den Naturschutz vor dem ersten Weltkrieg in Bayern als „Honoratioren-Naturschutz“ charakterisieren. Die politischen Entscheidungen fielen in Bayern in dieser Zeit als Interessenabgleich innerhalb einer relativ homogenen Oberschicht, die sich selbst als Elite begriff und die sich aus dem hohen Beamtentum und den Vertretern des Großkapitals wie des Großgrundbesitzes zusammensetzte. Zu dieser antikerklichen, liberalen und städtischen Führungsschicht sind zweifelsohne auch die Protagonisten des Naturschutzes zu zählen. Erst am Ende des Kaiserreichs änderte sich das. 1912 zog erstmals ein Parteipolitiker, ein Zentrumsmann ins Innenministerium ein. Die Macht der Honoratioren ging langsam zurück. Diese Entwicklung setzte sich in der Weimarer Zeit durch die Parlamentarisierung und Demokratisierung fort. Ein Vergleich mit dem 1913 auf Anregung des Landesausschusses gegründeten Bund Naturschutz ergibt ein neues Bild. Die Mehrheit der Mitglieder waren kleine Beamte, Lehrer (viele Volksschullehrer), Geistliche, einfach Angehörige der gebildeten unteren und mittleren Mittelschicht. Man könnte sagen, aus dem „Honoratioren-Naturschutz“ des Kaiserreichs

<sup>28)</sup> Gabriel von Seidl, Die Isar und das Walchensee-Projekt, in: Heimatschutz 4 (1908), S. 51. Vgl. zum Walchenseewerk Reinhard Falter, Achtzig Jahre „Wasserkrieg“: Das Walchensee-Kraftwerk, in: Ulrich Linse u.a. (Hrsg.), Von der Bittschrift zur Platzbesetzung. Konflikte um technische Großprojekte, Berlin/Bonn 1988, S. 63-127 und Hölzl, 2005, S. 52-63

<sup>29)</sup> Eigner, 1908, S. 66.

<sup>30)</sup> BayHSTA MK 14474 Schreiben des Bezirksvereins deutscher Ingenieure vom 17. Februar 1905.

<sup>31)</sup> Vgl. als Grundlage der Auswertung: 25 Jahre Bayerischer Landesausschuß für Naturpflege. Bericht über seine Tätigkeit während der Jahre 1906-1930 zugleich XXII. mit XXV. Jahresbericht für die Jahre 1927-1930., S. 34-37

war ein „populärer Naturschutz“ geworden. In der Sprache der Zeit hieß das, „den Naturschutz zu einer Volksbewegung“ zu machen.<sup>32)</sup>

#### 4. Bilanz

Zuerst zu den zählbaren Erfolgen: Bis 1915 wurden etwa 40 Pflanzenschutzgebiete eingerichtet, hinzu kamen Alpengärten und viele einzelne Naturdenkmäler. Zudem waren 1912 bereits 73 Pflanzenarten unter Schutz gestellt worden. Im Jahr 1913 verfügte der Ausschuss über 127 Unterausschüsse im ganzen Land. Über 2300 Menschen engagierten sich als so genannte Obmänner für den Naturschutz. Alles in allem hatte man sich eine stabile Organisation gezeitigt, die bis 1935 erhalten blieb. Ein wichtiger Erfolg war auch, dass die Regierung den Schutz der Natur als Aufgabe des Staates anerkannt hatte. Innenminister von Brettreich wies die Behörden an „die Mahnung [zu verbreiten], dass die idealen Güter der Natur nicht unnötig und rücksichtslos beschädigt werden dürfen, dass vielmehr gegen solches Beginnen von den Behörden und den Organen der Naturpflege mit allen zulässigen Mitteln eingeschritten wird.“<sup>33)</sup> Mit allen zulässigen Mitteln – hierin lag eine der langfristigen Kalamitäten des Naturschutzes in Bayern, wie auch in Gesamtdeutschland. Es gab kein Gesetz zum Schutz der Natur. Lediglich ein Passus im Polizeistrafgesetzbuch ermöglichte es 1908, eine Geldstrafe von 150 Mark gegen Leute auszusprechen die Naturschutz-Erlasse der Behörden übertraten. Die Regierung lehnte alle Forderungen der Naturschützer nach einem Naturschutz-Gesetz ab. 1923 war dann ein Referenten-Entwurf für ein Naturschutzgesetz am Veto des Finanzministers gescheitert. Als schließlich 1935 die Nationalsozialisten das erste Reichsnaturschutzgesetz verabschiedeten, löste dies Euphorie und Begeisterung aus.

Ein Erfolg war vor allem das Programm der Naturpflege. Ästhetische, naturwissenschaftliche, patriotische, ökonomische und ökologische Argumente wurden aufgeboten, um den Naturschutz im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

Die Idee, einen Ausschuss ins Leben zu rufen, kam aus dem Innern des Beamtenapparats. Auch hier hatte man mit den rasanten Entwicklungen der Zeit um 1900 zu kämpfen. Immer neue Aufgaben wurden an die Beamten herangetragen, große Infrastrukturprojekte etwa, Verkehr und Energie, der Schutz der Natur. Als der Landesausschuss gegründet wurde, sollte er Lobby-Arbeit leisten. Er sollte die Interessenvertretung der Natur sein, ein Gegengewicht zu den Lobbyisten der

Industrie. Ein Ministerialreferent macht dies 1905 deutlich: „Es sei aber für die Verwaltungsbehörden von höchstem Werte, wenn ihnen nicht bloß die Industrie mit ihren schon vorhandenen Interessenvertretungen als Antragsstellerin, sondern auch ein Organ zur Vertretung der Interessen der Naturpflege gegenüberstehe.“<sup>34)</sup> Es sollte sich herausstellen, dass die Naturschützer gerade als ‚Interessensvertretung der Natur‘ bei Großprojekten eine ganze Reihe von Niederlagen hinnehmen mussten. Die Kanalisierung der Flüsse, der Bau von Bergbahnen, Überlandleitungen für Strom und Telefon – trotz vieler Gutachten konnte man sich gegen industrielle Interessen nur sehr selten durchsetzen. Viel spricht dafür, dass die Struktur eine wichtige Ursache dafür war. Das, was hier „Honorationen-Naturschutz“ genannt wurde, die erhebliche Verflechtung mit den Staatsbehörden, der Ausschuss selbst machte es schwierig, öffentlichen Druck auszuüben und den Naturschutz gegen den vermeintlichen Sachzwang bestimmter wirtschaftlicher Interessen durchzusetzen.

Nach dieser abschließenden Bilanz gilt es, einen Satz zur weiteren Geschichte des Bayerischen Naturschutzes zu sagen. Die Naturschutzgeschichte des 20. Jahrhunderts, ist eine Geschichte zahlreicher Brüche. Der Erste Weltkrieg, die Jahre von 1933 bis 1945, aber auch das Entstehen neuer sozialer Bewegungen seit den 1970ern veränderte immer neu das Gesicht des Naturschutzes. Zum Teil mutierte dieses Gesicht, das in der Anfangszeit Offenheit in der Argumentation und tastende Kreativität auf der Suche nach einer Alternative zu einer radikalen Industrialisierung ausstrahlte, zu einer Fratze. Dies kennzeichnete zahlreiche gesellschaftliche Gruppen in der Zeit des Nationalsozialismus. Um diese Brüche verstehen und einordnen zu können, war es wichtig, die Anfangszeit des Naturschutzes in den Blick zu nehmen. Dieser Blick sollte Anregung für die weitere Erforschung der Geschichte des bayerischen Naturschutzes im 20. Jahrhundert sein.

#### Anschrift des Verfassers:

Richard Hölzl, M.A.  
Graduiertenkolleg Interdisziplinäre Umweltgeschichte  
Georg-August-Universität Göttingen

Kontakt:  
Abteilung für Historische Anthropologie  
und Humanökologie  
Bürgerstraße 50  
37073 Göttingen

<sup>32)</sup> Aus unseren Bezirksgruppen, in: BfNN 15 (1932), S. 174. Vgl. Hölzl, 2005, S. 136f.

<sup>33)</sup> Bekanntmachung des k. Staatsministeriums des Innern vom 16. Oktober 1907, in: Amtsblatt der k. Staatsministerien des königlichen Hauses und des Äußern und des Innern, Nr. 24 vom 4. November 1907, S. 498.

<sup>34)</sup> Niederschrift über die am 20. Februar 1905 im k. Staatsministerium des Innern abgehaltene Besprechung, betreffend den Schutz der Naturdenkmäler, in: BfNN 13 (1930), S. 6-9.

## Laufener Spezialbeiträge 1/06

100 Jahre kooperativer Naturschutz in Bayern (1906-2006)

ISSN 1863-6446 – ISBN 3-931175-83-9

Die Themenheftreihe „Laufener Spezialbeiträge“ (abgekürzt: LSB) ging im Jahr 2006 aus der Fusion der drei Schriftenreihen „Beihefte zu den Berichten der ANL“, „Laufener Forschungsberichte“ und „Laufener Seminarbeiträge“ hervor und bedient die entsprechenden drei Funktionen.

Daneben besteht die Zeitschrift „ANLIEGEN NATUR“ (vormals „Berichte der ANL“).

### Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz  
und Landschaftspflege (ANL)

Seethalerstr. 6

83406 Laufen a. d. Salzach

Telefon: 0 86 82/89 63-0

Telefax: 0 86 82/89 63-17 (Verwaltung)

0 86 82/89 63-16 (Fachbereiche)

E-Mail: [poststelle@anl.bayern.de](mailto:poststelle@anl.bayern.de)

Internet: <http://www.anl.bayern.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege ist eine dem Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz zugeordnete Einrichtung.

### Schriftleitung und Redaktion/Redaktionsbüro:

Dr. Notker Mallach, ANL

Fon: 0 86 82/89 63-58

Fax: 0 86 82/89 63-16

E-mail: [Notker.Mallach@anl.bayern.de](mailto:Notker.Mallach@anl.bayern.de)

### Schriftleitung und Redaktion für das vorliegende Heft:

Dr. Notker Mallach in Zusammenarbeit mit Evelin Köstler (ANL)  
und Hans-Dieter Schuster (BayStMUGV).

### Betreuung der englischen Textteile:

Dr. Klaus Neugebauer, ANL

Verlag: Eigenverlag

### Herstellung:

Satz und Druck werden für jedes Heft gesondert ausgewiesen.

Für das vorliegende Heft gilt:

Satz: Hans Bleicher · Grafik · Layout · Bildbearbeitung,  
83410 Laufen

Druck und Bindung: Oberholzner Druck KG, 83410 Laufen

### Erscheinungsweise:

unregelmäßig (ca. 2 Hefte pro Jahr).

### Urheber- und Verlagsrecht:

Das Heft und alle in ihm enthaltenen einzelnen Beiträge, Abbildungen und weiteren Bestandteile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der ANL und der AutorInnen unzulässig.

### Bezugsbedingungen/Preise:

Jedes Heft trägt eine eigene ISBN und ist zum jeweiligen Preis einzeln bei der ANL erhältlich: [bestellung@anl.bayern.de](mailto:bestellung@anl.bayern.de). Über diese Adresse ist auch ein Abonnement (=Dauerbestellung) möglich.

Auskünfte über Bestellung und Versand: Thekla Surrer,

Tel. 0 86 82/89 63-32

Über Preise und Bezugsbedingungen im einzelnen: siehe Publikationsliste am Ende des Heftes.

### Zusendungen und Mitteilungen:

Manuskripte, bitte nur an die Schriftleitung/das Redaktionsbüro senden. Für unverlangt Eingereichtes wird keine Haftung übernommen und es besteht kein Anspruch auf Rücksendung. Wertsendungen (Bildmaterial) bitte nur nach vorheriger Absprache mit der Schriftleitung schicken.